

# M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Freitag, 4. October, 1811.

Sieh! Wir Fremdlinge weihn, auf Tiburs Hügel,  
Dir, verussetzt Schwan, der freischen Laphne  
Dunkel glänzendes Haar, und spritzen epejend

Widern Albaner:

Schauernd stöhren die Wipfel, und melodisch  
Hallts wie Silbergetöse: Die Fabel entfähmen!  
Morgen Schatten und Aöhe, kränzt mit Wirtzen:  
Heute den Weher!

v. Matthiffon.

## Uebers. von Rom nach Tibur.

(Schluss.)

Diesem Hauptsturz des Anio gegenüber fällt ein ähnlicher Strom zwischen den Felsen im Innern derselben herab. Von allen Seiten ist er in die Steine eingeschlossen, und nur durch eine große, schauerliche, gründeranke Höhle sieht man im matten Lichte die drausenden Fluthen, deren Getöse gewaltig aus dem dunkeln Felsenzunde herausstobt. Man nennt diese romantische Höhle die Grotte Nuptus, und in der That sieht man sich hier von allen Seiten umgeben von Wasserfällen, die in den reinen, lieblichen Wellen dieser Ströme laufen müssen, wenn sie das Schöne und Herrliche lieben. Es ist ein Standpunkt zwischen dem Donnern dieser Wäde, die mit milder Hobeit und gemäßigter Kraft von den grünlichdigen Felsen herabstürzen, und in eine Gegend fallen, wo die neubend Däfte Lieben, Eichen und Epyru mit magischer Kraft in das kalte, erlöste Gefäss schlingen, — auf dem man aus dem unvollkommenen Lande des Lebens in ein seliges Reich verkörperter Phantasien und künstlerischer Ideen wegzerrückt zu fern glaubt. Wohl sang der feingebende Heray mit Necht:

Me nec tam patiens Lacedaemone  
Nec tam Larissa percussit compus opimae.  
Quam domus Albanarum resonantis,  
Et praecipit Anio ac Tiburni lucus, et uia  
Mobilibus pomaria rivis. —

In dieses Thal, wenn auch an einer andern Stelle, die sich jetzt durch seine Conjecturen mit großer Wahr-

scheinlichkeit bestimmen lassen möchte, sei auch einst der gesegnete Strom. Höle, wie sich es ist, unter dieser, nun fast zweitausend Jahre nach ihrem Weidgedicht in allen Augenblicke der nachfolgenden Tage vergangen und wieder erneuten, Erquickung noch mit demselben, der sie besang, zu stehen, und die Stimme des alten Dichters, die das Brausen der Wellen noch nicht verweht hat, hier in denselben neu und kräftig wiederhlingen zu hören. Für dich habe ich von dem Lorber, der dem Spiele des Wassers gegenüber stand, einen Zweig gebrochen, den ich Dir mitbringe als Zeugen von Horazens Lieblingslied. —

Wir verlassen die Tiefe mit ihren Wasserfällen. Noch zwar hätten wir da unten mdgen in die Grotte der Sirenen eindringen, eine andere Höhle, von Wandels Gestalten des dahinklappenden Wassers erfüllt; aber sie liegt tief zwischen den Felsen, und der Pfad nach derselben geht fast treppenförmig über eine Menge kleiner Steinblöcke an dem Abhänge der Felsen schräg hinab, die mit vielen langen Farnkräutern und Weidgras bewachsen sind. Nun überzieht der Dunst des Antiofurses, der sehr viel erdige Thelle mit sich führt, Alles mit einem süßen schleimigen, der an der Luft und Sonne nach und nach zu einer Art Tropfstein verhärtet, daher Du auch Deinen Lorberzweig ganz weiß interstärkt finden wirst. Da nun in der Nacht sehr und Moose ganz durchdränkt, und den Schleim an den Steinen aufgelöst hatte, so war jeder Zutritt unsicherer, als auf dem glüksthen Eis. — Unser Cicero widersteht

Sich gleich anfangs dem Verlangen, uns dahin zu führen; unsere beiden Begleiter lebten nach einem Zeittheile des Wegs nieder um, und auch H. und ich mußten endlich ganz in der Nähe, das weitere Fortgehen aufgeben, weil der Weg sich an einem Abgrunde aufhob, dessen halbleie Stätte unter alpenähnlicher Höhe nicht zu ertreten vermochten. Wir lebten also zurück als heitere Tageslicht auf die Höhe des Felsen, und gingen durch Ruot nach Mäcenas Villa. Noch tragen die alten Bogen die alten Gewölbe. Grün überstrich von Epheu, Goldschad und einer zahllosen Menge Blumen breiten sich weithin die stolzen Mauern des Palaßes aus, und in den dunkeln Quadranten schäumt das Wasser noch seinen alten Weg. Allein die großen Räume der vormaligen Pracht hatte der spätern Nachwelt Gewerbsucht in einen Schmiedeseen verwandelt, und no einst die Wäfen, Apoll und die Grazien anzuheben, hatte Vulkan seine schwarze Werkstätte aufgeschlagen. Aber der Zeitengott, der gleichgültig über das Große und das Gemeine hinschleift, hat auch die lärmende Thätigkeit jenes Ofens zerstört, und jetzt weilt denn nun von alten Göttern nichts mehr zwischen diesen Ruinen, als die stille Wehmath mit der süßen Erinnerung. Der Cicrone, der ohne Theilnahme, aber voll Erbarmen, den Fremden eben so sorgfältig auf die mechanische Structur des Hammerwerks aufmerksam macht, als auf die herrlichen Reste des Alerterthums, und die großen Feinheiten der Natur, abnet sie zwar nicht; dennoch hauchen sie in leisem Wehen vernehmlich aus Blüten, Zweigen und Steinen; denn hier, wo die Menschen wundebeute Steine geworden zu seyn scheinen, sind der summen Steineweise Hülfereid.

Nach Betrachtung einiger anderer Gegenstände von geringer Bedeutung, mit deren Erzählung ich Dich billig verchehe, gingen wir wieder zu unserm Wirth als Sibylla, und hielten abermals in dem Fenster des Tempels unser Mahl. Der Unio brauste und eine herrliche Tischmusik, und leichte Wölzchen stiegen so sanft an dem reinen Wettergewölbe vorüber, daß sie Niemand Götter an unsern Blicken vorüberzutragen schienen. So oft ich dieses Mahles gedachte, wird eine leise Sehnsucht meinen Geist wegrücken aus seinen Umgebungen, und ihn in die tiburtinischen Wäfen weinmanntes Heiligthum tragen!

Wir verließen nun mit dem thum Besätze des bestieblichsten Genusses Livoli, und ritten an einem kleinen Gesundheitsstempel, von den Italienern *tempio della toso* genannt, dessen schöngevolbtes Dach dem des Pantheon in Rom im Kleinen gleich, und auf das Heppigste mit Eichen, Korkern, Farnkrautern und Brombeeren bebücht war, vorbei, auf der alten, breitgepflasterten Straße, über welche Mäcenas in sein prächtiges Landhaus einzog, ins Thal hinab, wo am Fusse der tiburtinischen Delphine Fabrians große Villa liegt, deren ungeheure

Ausdehnung und noch sichtbar Pracht geschmackvolle Verschwendung mit lauzerlicher Macht und atonäischen Reichthümern im Grunde zeigt. Nicht gut könnte man in das Terrain, das sie mit ihren tropigen Mauern umschließt, eine mittelmäßige Stadt hindringen. Die Trümmer ihrer vormaligen Größe sind fast alle noch jetzt gigantisch, und die Höhe, so wie die wegförmige Ordnung (von der diesen Ringmauern, ist erkaunenswürdig. Diese umschließen Gärten, und in diesen die Ruinen mehrerer Tempel, großer Palaße, der Akademie, Bibliothek, Naumachie, des Amphitheatrs und die Soldatenwohnungen, die unter dem Namen *cento camera* eine sehr große Menge kleiner, sehr netter und sehr zierlicher Stübchen neben und übereinander enthalten, die zum Theil noch jetzt ganz vollkommen erhalten sind. Sehr viele Terrains sind noch an der Decke mit Rosenfarbe so frisch überzogen, als ein Gebäude von wenigen Jahren, und an vielen andern Ruinen bemerkt man noch die alte Malerey und Studatur. Mit Schmerzen sah ich von dieser ganze Stücke durch (starke Instrumente dehumitirt und in die leeren Stellen — deutsche Namen gesetzt. Das heißt, alle künstliche Besucher dieser stillen Ruinen bestehen, und sich selbst im Trümmer Brandmafen. — Die schönen angrenzenden Gegenden ließ sich der Kaiser zu einem Tempel und zu egyptischen Feldern umschaffen, und genos hier bey dem blühendsten Zurat der Stadt die stille Ruhe der Natur. Die Villa hat unaussprechlich schöne Partien, wo die Uebersreste vormaliger Kunst durch die anmuthige Nachlässigkeit der Natur und ihre süßliche Fülle zu köstlichen Landschaften gebildet sind. Die Vegetation ist entzückend reich daselbst, und treibt übermäßige. Eine Pinte sah ich, der sich an fotografischer Größe und mahlerischem Baue keine weiser zu vergleichen weiß. Die edle Bekattung ihrer Ziermen erinnerte mich an die schöne große Eiche in unserm Rosenthale. Liebliche Gruppirungen machen die kleinern Ruinen zwischen den sie verthüllenden Gefräuchen, und der Epheu Kletterer mit seinem Gewebe bis an die höchsten Kanten der Mauern, auf denen dann perennirende Gewächse des Südens eine Krone oder einen pittoresken Zier bilden.

Wir fanden unsere Pferde, die wir an dem Hause des *custode* der Villa gelassen hatten, grasend zwischen den Delphinen wieder, besitzten sie, und kamen wieder in Rom an, als eben die Glocken zum *Ave Maria* riefen. — G. S. P. V. L. S. S. S.

### Ein Seeabenteuer.

Die letzten englischen Papiere enthalten folgende von einem Matrosen des Schiffes, le *Foudroyant*, Admirals *Courcy*, in die Feder dicirte Erzählung.

Im Junius 1810 war ich Soldat in der ersten Artillerie-Compagnie der Garnison von St. Helena. Am 10.

Dieses Monats fragte mich W<sup>r</sup> Kannon, Kanonier der zweiten Compagnie, ob ich nicht mit ihm besetzten, und mich an Bord des einzigen auf der Abrede stehenden amerikanischen Schiffes Co in die, Kapitán's Heinrich Re: la 6, begeben wollte? Unglücklicherweise gab ich bald meine Einwilligung, und stellte mich bey der festgesetzten Zusammenkunft. Ich traf noch vier andre Soldaten von der Compagnie des Majors Gale, W<sup>r</sup> Duinan, Brigouise, Parr und Conwan. Parr, ein guter Seemann, versprach uns in einem Schiffchen nach der Insel Ascension zu führen, oder vor'm Hafen so lange zu kreuzen, bis die Columbia den Anker ließe und abfuere. Wir verfügten uns Abends um 8 Uhr auf den westlichen Felten, wo wir auf eine Chaluppe der Columbia stiegen, die uns mit drey Männern erwartet hatte, welche uns an Bord ihres Schiffes brachten.

Wir mochten kaum eine halbe Stunde dort gewesen seyn, als zwey von uns aus Besorgniß, man könnte auf der Columbia Nachsuche halten, vorschlugen, daß wir uns des Schiffchens von einem Walfischfänger bemächtigen, und auf die offene See retten wollten. Gesagt, gethan. Das Schiffchen war an einem großen Stein festgebunden. Es hatte 5 Ruder und den Rest eines großen Schiffchens. Wir machten's vom Stein los, und erreichten Abends 21 Uhr die Columbia.

Einen Augenblick darauf sahen wir viele mit Laternen längs der Boesflugswerte an der Meeresküste hin- und herleiten, hörten großes Getöse, und wußten, man suchte uns. Wir sprangen in unser Schiffchen, und nahmen 25 Pf. Brod, ein Gefäß mit 13 Maß Wasser, einen Compas und eine Sonnenuhr mit, welche der Kapitán der Columbia uns gab. Während unseres eilfertigen Einsteigens fiel die Sonnenuhr wahrscheinlich ins Wasser, kurz, wir fanden sie nicht mehr. Das Fahrzeug war halb voll Wasser, und wir hatten nichts zum Auskipfen.

In dieser bewelkenwürdigen Lage saßen wir in die See, und entfernten uns eine beträchtliche Weite von der Insel, in der Hoffnung, der Amerikaner würde, seiner Fügung gemäß nach wenigen Stunden uns an Bord nehmen. Wir blieben bis zum Mittag des zweyten Tages auf dem neckischen Fleck, und harrten. Vergebens! Kein amerikanisches Schiff!

Parr versprach, uns nach der Insel Ascension zu führen, indem er Nord-West und dann Nord-Nord-West den Lauf richtete. Ein Ruder diente uns zum Ruder. Wir banden unsere Schnupftücher daran. Zwey Tage lang blies der Wind heftig. Am dritten aber genossen wir des schönsten Wetters. Den 19ten sahen wir viele Vögel, aber keine Insel. Parr versicherte, er habe Ascension verfehlt. Wir änderten den Lauf, und steuerten von Westen gegen Norden, um Rio-Janeiro, an der Küste von Brasilien, gemäß zu erreichen. Als wir fanden, daß unsere Schnupf-

rücher allzumache Segel wären, schnitten wir uns unsern Feinden neue zurecht.

Aber bald überfiel uns der Hunger mit all seinen Schrecknissen. Vergebens hatten wir uns auf eine Last Brod und zwey Köffel voll Wasser in 24 Stunden beschränkt. Am 28. Junius war unser kleiner Brodvorrath aufgebraucht. Wir sahen den fürchterlichen Tod vor Augen. W<sup>r</sup> Duinan fand ein Bambusrohr, und begann es mit den Fingern zu malmen. Wir hängten über dieses eiende Nahrungsmittel her, und saßen Ramms. Ich verachte meine Schande zu essen; allein die Soldaten waren so vom Salzwasser durchdrungen, daß ich nichts hinunterbringen konnte. Ich verzehrte nun das Aussenbleib, ohne jedoch eine gänztige Wirkung zu verspüren.

Endlich fing Parr am 1 Julius an Meerwein mit einer im Schiffchen zurückgelassenen Harpune. Der Fisch wurde, nicht ohne Schwierigkeit, hereinzogen. Wir dankten Gott für diese Hülfe in der höchsten Noth. Wir tranken des Thieres Blut, und sein getrocknetes Fleisch gewährte uns Nahrung bis zum 4. Julius.

Nun müdete der Hunger auf das Neue. W<sup>r</sup> Kannon und W<sup>r</sup> Duinan wollten in den Vorstieg, das Schiffchen zu durchbohren, und so unsern Leiden ein Ende zu machen, nicht einwilligen. Welcher schlug der erste dreier zwey Uferländer vor, durch das Loos entscheiden zu lassen, wer von uns leben und den Uebrigen zur Nahrung dienen sollte. Da wir Dinte, Feder und Papier hatten, so schrieb bey wir die Nummern, und warfen sie zusammengezwidelt in einen Hut. Ráuf war die Todeszahl. Sie traf den W<sup>r</sup> Kannon selbst. Auf der Stelle ergriff er sich drey Schnitte in den Arm und die Hüfte, empfahl seine Seele Gott, verlor all sein Blut, und — verschied. Als er entsiebt vor uns lag, hieb Brigouise ein Stück vom Schenkel des Geopfereten, und wir aßen alle davon. Der Leichnam, welcher oft durch Waschen im Meerwasser vor der Fäulniß bewahrt werden mußte, ernährte uns bis zum 8. Julius.

Am mit war die Reihe zu machen. Ich gemahrte um die Morgenandmüerung, daß die Farbe des Wassers sich änderte. Als die Sonne herausstieg, sahen wir Land. Um 8 Uhr des Morgens näherten wir uns dem Ufer; aber hier noch erwarteten uns neue Unglücksfälle. Das Anschlagen der Meeresswellen war zu heftig, und wir allzumachend, um das Schiffchen aufrecht zu erhalten. Es drehte sich, und ward umhergewirbelt. Nach vielen Anstrengungen wurden Conwan, Parr und ich an das Ufer geworfen. Die armen W<sup>r</sup> Duinan und Brigouise ertranken.

Wir erhuben bald, daß wir auf der Küste von Brasilien, nicht weit von Rio-Janeiro, wären, und empfingen die rühmlichsten Beweise des Mitleidens und der Menschlichkeit.

#### Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 23 Sept.

Was der neulich mitgetheilten Uebericht des Empfangs der Pariser Revolver im Jahre 1810 erhellet, daß die Truppe im vorigen Jahre zwar mehr empfangen haben, als in den vorhergehenden, wußte ich den Instanz der Fremden und der Unterdrückung der kleinen Schaupfete beyzuschreiben ist, daß aber der Empfang verhältnißmäßig seit einigen Jahren sehr abgenommen hat, und zwar auch eben den Grund, weil die Reichen jetzt nicht mehr, wie vormals, Erenen für das ganze Jahr zu mietzen pflegen. sondern sich beschränken, bey der ersten Aufführung eines Stückes, oder bey einer außerordent-

